

Aufklärerische Begierde

Auch kritische Bücher sind vor dem kolonialen Blick nicht gefeit

Die Darstellung des »Schwarzen Frauenkörpers« ist ein oft verwendeter Topos in der Kolonialfotografie. Eines dieser Motive hat es auch auf das Cover eines kritischen Bandes über den visuellen Kolonialismus geschafft. Das wirft weitere Fragen nach dem Umgang mit kolonialem Bildmaterial auf.

von **Heike Kanter** und **Jörn Hagenloch**

► Vor vier Jahren hat der Historiker Joachim Zeller den Band »Weiße Blicke – Schwarze Körper. Afrikaner im Spiegel westlicher Alltagskultur« veröffentlicht. Auf 250 Seiten dokumentiert, kommentiert und kritisiert er den visuellen Kolonialismus, der sich in die etwa 400 Fotografien und anderen Bildmotive aus der Zeit von 1880 bis 1940 eingeschrieben hat. Diese Aufgabe ist schwierig und wichtig zugleich, gilt es doch vor der unglaublichen Masse an rassistischen Motiven nicht einfach die Augen zu verschließen, sondern ihrer Wirkmacht etwas entgegen zu setzen.

Auch diesem Text liegt die Frage zugrunde, wie die von Zeller geforderte »Überwindung des kolonialen Blicks« in die Tat umgesetzt werden kann. Das ist in der Praxis ein schwieriges Vorhaben, schnell stellt sich ein problematischer Umgang mit dem Bildmaterial ein. Deshalb legen wir am Beispiel des Buchcovers von »Weiße Blicke – Schwarze Körper« den Fokus auf die Auswahl, Präsentation und Gestaltung von Bildern, die den Blick der BetrachterInnen wesentlich mitlenken.

Eine Geste der Verweigerung?

► Für die politische Aussage des Buches passt das Titelbild sehr gut, es lädt zu antkolonialen Interpretationen ein: eine Schwarze Person, die sich der Kamera verweigert, ihre Augen verdeckt, als ob sie damit ihre ikonische Erscheinung zurücknehmen könnte. Als ob sie mit dieser Geste den rassistischen und sexistischen Exzess kolonialer Bildproduktion insgesamt zurücknehmen wollte – und die dennoch diese Fotografie nicht verhindern

konnte. BetrachterInnen können darin eine Verweigerungsgeste erkennen, es ist jedoch zugleich ein schmerzhaftes Bild: Der »Schwarze Körper« ist dem »Weißen Blick« weiterhin schutzlos ausgeliefert, er bleibt das Objekt der kolonialen Begierde.

Wie Zeller es beschreibt, liegt für westliche BetrachterInnen etwas Ambivalentes in der Aufnahme: Einerseits verstärkt die Geste der Verweigerung den Blick des aufdringlichen Fotografen und die Allmacht der kolonialen Bildproduktion, andererseits kann etwas Widerständiges aus der Aufnahme heraus gelesen werden. Allerdings: Was auf dem Cover zu sehen ist, gibt es in der Form als Original-Fotografie gar nicht. Es ist eine starke grafische Bearbeitung, die bestimmten gestalterischen und inhaltlichen Ansprüchen genügt, damit es als Cover »funktioniert«.

Ein rätselhaftes Motiv

► Im Internet findet sich eine Variante des Coverbildes, das sich in Ausschnitt und Format unterscheidet:¹ eine hochformatige Studioaufnahme, die Casimir Zagourski zugeschrieben wird, der seit 1924 als Fotograf in der Kolonie Belgisch-Kongo lebte und in Léopoldville ein eigenes Fotoatelier unterhielt. Bis in die 1940er Jahre bereiste er Zentralafrika und prägte mit seinen Postkartenmotiven, Großdrucken und Buchveröffentlichungen wesent-

lich das Bild von Afrika in Europa, auch durch seine Fotoausstellung auf der Weltausstellung in Paris 1937.

Seine Aufnahme zeigt die Person bis zur Hüfte, abgelichtet mit nacktem Oberkörper. In den Blick geraten besonders die Brüste und die Handbewegung, die das Gesicht verdeckt. Ungewöhnlich erscheint die erhobene, sich vor den Augen befindende Haltung des Arms, die einen Blick der Person in Richtung Kamera unmöglich macht – oder eben dieser ausweicht. Ebenso auffällig sind der Anschnitt der verschwommenen Hand auf der linken Seite und die nicht ganz frontale Körperhaltung. Zudem trägt die Person eine feingliedrige silberne Halskette, die ungeordnet fällt. Die Spannung des Bildes liegt im verstörenden Widerspruch

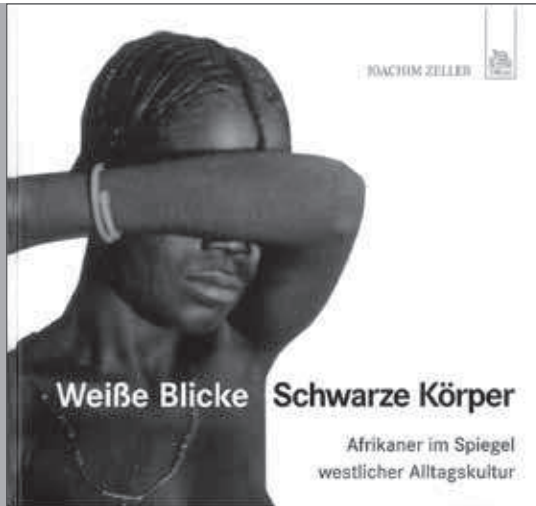
zwischen ihren verdeckten Augen und ihrem entblößten Körper.

Durch die Aufnahmeweise der Körperlichkeit wird die als Frau markierte Person zum Objekt eines sexistischen Blicks: Lichtsetzung und die Positionierung des

Oberkörpers im Bildrahmen betonen insbesondere die Brüste. Es ist ein rätselhaftes Motiv, fotografisch scheinbar missglückt, die rechte Hand ist unscharf und verwischt, der Oberkörper etwas verdreht. Warum wurde das Negativ überhaupt reproduziert? Handelt es sich um eine bewusste Inszenierung des Fotografen? Wir haben keine weiteren Informationen über die Entstehung und Verbreitung der Aufnahme und sind damit auf unseren Blick zurückgeworfen.

Es scheint, als sei sich die aufgenommene Person des dominanten, männlichen und kolonialistischen Blicks bewusst gewesen, der sie unterwerfen möchte – und hätte sich ihm zu verweigern versucht. So zeigt sich hier entgegen den vielen, typischen Aufnahmen von nackten Körpern aus der Kolonialzeit möglicherweise eine Auseinandersetzung mit der Situation des Fotografiert-Werdens als

Jede Reproduktion kann die Tradition kolonialer Fotografie fortschreiben



Situation der Objekt-Werdung. Die Beziehung von fotografiert Person und Fotograf entspricht nicht nur der einer völligen Offenheit des 'weiblichen Objekts' vor der Linse bzw. seiner Vereinnahmung durch den männlichen Fotografen. Durch ihre Verweigerung wird der mögliche, pornografische Blick auf den sexualisierten Körper gestört. Erst diese erinnert westliche BetrachterInnen an Schamgrenzen, deren Übertritt durch die Aufnahmeart nicht nur sichtbar wird, sondern darin impliziert ist. Damit wird der Ermächtigungsgestus zu einem gewissen Grad abgewehrt – und zugleich verstärkt.

Sexistische Konnotation

► Im Buch erscheint dieses Foto im Kapitel »Widerständigkeiten«. Es hat ein quadratisches Format, auf der rechten Bildhälfte ist mehr Weißfläche (S.235). Wir gehen davon aus, dass bei der Abbildung im Buch die Weißfläche hinzugefügt wurde. Dies könnte dem Layout geschuldet sein, das als dominante Notwendigkeit in der Buchproduktion das Motiv in Form bringt. Allerdings bleibt diese Bearbeitung nicht ohne Nebeneffekt: Plötzlich heben sich der nackte Körper der Person und insbesondere die dunkle Brust deutlicher vom hellen Hintergrund ab, sie sticht noch stärker heraus, die Figur erscheint insgesamt wie ausgestellt. Der Effekt mag beabsichtigt sein, verändert jedoch den Charakter der Bildinformation und verstärkt einen sexistischen Blick auf die Person.

In der Bearbeitung des Fotos zum Cover wird diese Ambivalenz aus abwehrender Verweigerung und gestalterischer Objektivierung noch einmal gesteigert. Für das Cover wurden Gesicht und Halsansatz der Person aus dem ursprünglichen fotografischen Kontext herausgelöst und vor einen völlig weißen, blanken Hintergrund gesetzt, womit ihre Hautfarbe als sehr schwarz markiert wird. Schulter, Hand und vor allem ihre Brüste sind nicht mehr zu sehen, dennoch bleibt sie – auch

wegen der im Cover noch sichtbaren Halskette – als Frau markiert (obwohl der Titel maskulin von »Afrikanern« spricht).

Auf den Leib geschrieben

► Auch durch die laut Zeller bewusste Entscheidung, die Brüste zu beschneiden, muss die Abbildung für das Format des Covers vergrößert werden. Es entsteht eine pixelige Unschärfe, welche die Frau unpersönlicher und den ganzen Körper flächiger erscheinen lässt. Die Farbe wechselt in einen kälteren, metallisch anmutenden Ton. Auf ihre maskenartige Körperlichkeit fallen »Weiße Blicke«, sie werden ihr buchstäblich durch die Typografie auf den Leib geschrieben. Und das an einer Stelle, die durchaus als weiblich-sexualisiert konnotiert ist: auf das Schlüsselbein sowie an der verletzlichen Stelle der Achselhöhle.

In dieser Ausgestaltung wird nicht nur die 'widerständige' Geste der Person hervorgehoben, was in der Absicht des Autors lag, wie er im Gespräch berichtet. Denn gleichzeitig bemächtigt man sich einmal mehr ihres Körpers, diesmal auf gestalterischer Ebene jenseits der fotografischen Aufnahme. Dieses Bild scheint überhaupt nur ein »Weißes Blicken« zu ermöglichen, denn der Schwarzen Person wird die Perspektive genommen. Wie wirkt ein solches Bild auf Schwarze BetrachterInnen?

Beide Modulierungen des Fotos, die Gestaltung als Quadrat im Innenteil sowie die Freistellung für das Cover, zeugen von einer Umgangsweise mit der Person, die auf deren weibliche Attribute ausgerichtet ist und diese entindividualisiert. Der bereits im Foto angelegte, sich verweigernde Aspekt der Geste wird in ihrem Ausdruck zwar verstärkt, zugleich wird aber auch die sexualisierte Komponente der Körperlichkeit betont. Dies geschieht auf subtile Weise durch die Einschreibung der Typografie und die Retusche der Brust bzw. die Verlängerung der Achsellinie. Kann ein solches Motiv überhaupt durch Bearbeitung 'entsexualisiert' werden?

Die grafische Umgestaltung der Fotografie läuft damit den im Interview geäußerten Anliegen des Autors zuwider, dieses Motiv als antikolonial zu begreifen sowie die BetrachterInnen des Covers in die Rolle des/der auslösenden Fotografin zu bringen und damit den kolonialen Blick zu reflektieren. Das Cover benutzt die abgebildete Person zur Bebilderung der These des Buches. Dies geschieht auf eine Weise, in der sie letztlich als Stellvertreterin für das Aufzeigen einer spezifischen Perspektive auf den visuellen Kolonialismus fungiert.

Diese Analyse will auf die Mehrdeutigkeit in Bildern hinweisen und zur visuellen Dekonstruktion anregen. Diese bleibt nicht nur aufgrund des Eigensinns der Bilder notwendigerweise widersprüchlich, sondern insbesondere dann, wenn nur mit einem Blickwinkel, beispielsweise desjenigen Weißer BetrachterInnen, auf die Bildpraktiken geschaut würde. Gerade in Hinblick auf eine Dekolonisierung von Denken und Agieren erscheint die Frage wichtig, wie mit abgebildeten Personen, die immer menschliche Gegenüber sind, in einen Dialog getreten werden kann, ohne sie ein weiteres Mal zum Objekt einer 'aufklärerischen Begierde' zu machen. Jede Reproduktion birgt die Gefahr, die Tradition kolonialer Bildproduktionen ein weiteres Mal fortzuschreiben, anstatt sie zu überwinden. Zu hoffen wäre, dass neben gestalterischen Möglichkeiten die BetrachterInnen selbst dekolonial schauen lernen.

Anmerkung

- 1 Grundlage unserer Rekonstruktion ist eine digitale Reproduktion auf Spiegel Online. Als Quelle wird dort das auch von Zeller genutzte Peter Weiss Archiv genannt. Das Originalmotiv kennen wir nicht.

► Heike Kanter ist Soziologin mit dem Schwerpunkt Bild. Jörn Hagenloch ist Journalist.